

Rhein-Sieg-Kreis

Ärztinnen und Ärzte gründen in Eitorf den nordrheinweit 53. hausärztlichen Weiterbildungsverbund

Mit der feierlichen Urkundenübergabe ist im Dezember der Hausärztliche Weiterbildungsverbund „Siegtal“ aus der Taufe gehoben worden. Damit arbeiten in den 53 nordrheinischen Weiterbildungsverbänden mehr als 100 Krankenhäuser mit weit mehr als 400 Praxen für den Nachwuchs an Allgemeinmedizinern zusammen. Die Weiterbildungsverbände führten zu einer Win-Win-Win-Situation, sagte Bernd Zimmer, Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein (ÄkNo), bei der Urkundenübergabe im Eitorfer St. Franziskus-Krankenhaus. Zum einen bietet der Verbund die Weiterbildung für angehende Allgemeinmediziner aus einer Hand, ohne Wohnort- oder Arbeitsplatzwechsel. Zum anderen kennt das kooperierende Klinikum die über den Verbund weitergebildeten Hausärzte und die künftigen Hausärzte kennen die Strukturen im Krankenhaus. „Der Verbund ist ein riesiger Profit für die Patientenversorgung und letztlich auch für die Region“, sagte Zimmer.

Das Konzept der Verbundweiterbildung zeige erste Erfolge, wie Karl-Dieter Menzel, Leiter der Weiterbildungsabteilung der ÄkNo erläuterte: Ließen sich vor



Der Vizepräsident der Ärztekammer Nordrhein, Bernd Zimmer (1. Reihe 3. v.l.), überreichte Teilnehmern des hausärztlichen Weiterbildungsverbundes Siegtal die Weiterbildungsurkunden. Auf unserem Bild sind neben den Teilnehmern unter anderem zu sehen Dr. Hansjörg Eickhoff, Vorsitzender der Kreisstelle Rhein-Sieg-Kreis der ÄkNo (1. Reihe, 3. v.r.), der Mitinitiator des Verbundes, Dr. Klaus Wilhelm Rösing (1. Reihe, 2. v.r.), der Leiter der Weiterbildungsabteilung der ÄkNo, Karl-Dieter Menzel (2. Reihe, 2. v.r.) sowie Dr. Jacqueline Hiepler, Vorsitzende der Kreisstelle Rhein-Sieg-Kreis der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein sowie Verbundteilnehmerin. Foto: Jürgen Brenn

fünf Jahren lediglich 100 in Nordrhein weitergebildete Hausärztinnen und -ärzte im Kammergebiet nieder, so waren dies

2018 bereits 128 und in 2019 knapp 150 Fachärzte für Allgemeinmedizin. www.aekno.de/Verbundweiterbildung. bre

Work-Life-Balance

100 Wochenstunden – keine Seltenheit

Das Rheinisches Ärzteblatt (RÄ) berichtete in seiner Ausgabe vom 23. Februar 1970 über ein geplantes Treffen zwischen dem Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, und dessen Hochschulreferenten mit Vertretern der wissenschaftlichen Assistenten, des Marburger Bundes und der Ärztekammern. Thema: „Verbesserung der unzumutbaren Überstundensituation an den Universitätskliniken“ und eine „gerech-

te soziale Sicherung der dort beschäftigten Assistenten“. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit unter den meist 26- bis 40-jährigen Ärztinnen und Ärzten betrug damals 70 Stunden. Aber es wurden „in manchen Fachgebieten – zum Beispiel in der Chirurgie – nicht selten auch 100 Wochenstunden erreicht“, berichtete das RÄ. Die offizielle wöchentliche Arbeitszeit betrug vor 50 Jahren 43 Stunden. Die Überstundenvergütung lag bei 3,40 DM, wie der Marburger Bund errechnet hatte. Das war weniger als die Hälfte dessen, was Reinigungskräfte im Feiertagsdienst an den Unikliniken im

Land verdienten. Der Begriff „Putzfrauenlohn“ machte unter den Assistenten die Runde. Auf einer Demonstration von Assistenzärzten in Düsseldorf forderten die rund 400 Teilnehmer unter anderem die Einrichtung zusätzlicher Planstellen, eine angemessene Vergütung geleisteter Überstunden sowie eine soziale Sicherung für sich und ihre Familien bei Arbeitsunfähigkeit oder Tod. Für den Fall des Scheiterns der Gespräche mit dem NRW-Ministerpräsidenten Kühn lag bereits ein öffentlichkeitswirksamer Aktionsplan der Assistenten in der Schublade bereit. bre

RA VOR 50 JAHREN